№ 36. Magdeburg, 2. September 1886. Jahrg. XVII.

# Israelitische Wochenschrift

## für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums.

Wöchentlich erscheint je eine Nummer der „Wochenschrift“, des „Familienblatts“ u. des „Litteraturblatts“. Preis für alle drei Blätter bei allen Postämtern u. Buchhandlungen 3 Mark vierteljährlich. Mit directer Zusendung: jährlich 14 Mark, nach dem Auslande: 16 Mk. (8 fl., 20 Frcs., 8 Rbl., 4 Dollars). Einzelnummern der „Wochenschrift“ à 25 Pf., des „Litteratur-Blatts“ à 15 Pf. des „Familien-Blatts à 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber:
Rabbiner Dr. M. Rahmer in Magdeburg.

Für Wahrheit, Recht und Frieden!



Inhalt:



| Wochen- | Septemb. 1886. | Ellul. 5646. | Kalender. |
|---|---|---|---|
| Donnerstag | 2 | 2 | |
| Freitag | 3 | 3 | |
| Sonnabend | 4 | 4 | שופטים P. 1. (7,19) |
| Sonntag | 5 | 5 | |
| Montag | 6 | 6 | |
| Dienstag | 7 | 7 | |
| Mittwoch | 8 | 8 | |
| Donnerstag | 9 | 9 | |

### Oberrabbiner Dr. W. Landau

geboren in Dresden, den 1. März 1811, gestorben in Dresden, den 24. August 1886.

Ein Senior der jüdischen Theologie in Deutschland ist plötzlich und unversehens aus den Kreisen der Lebenden entführt worden; die Leser dieser Blätter, die noch vor Kurzem aus denselben entnommen haben, daß Dr. Landau bei der Jubelfeier eines seiner Vorsteher eine herrliche Festrede gehalten habe, werden schmerzlich überrascht gewesen sein, als sie kurz darauf die Botschaft von dem Ableben dieses ehrwürdigen Mannes lasen, eine Botschaft, die ja wohl durch alle deutschen Zeitungen gegangen ist.

Die Kollegen, die noch vor wenig Wochen mit ihm über dringliche Angelegenheiten des deutschen Judenthums berathen und von seiner Gelehrsamkeit und Erfahrung so viel Anregung empfangen haben, waren sicherlich tief erschüttert von der Kunde, daß dieser Greis, der frohgemuthet die Nacht daransetzte, um mitzurathen und mitzuthaten, so rasch dem Schicksal seinen Zoll hat entrichten müssen. Der Rabbinerverein Deutschlands hat eine seiner Stützen und seiner Zierden verloren. —

Landau war nicht nur der Nachfolger Frankel's in Dresden, sondern auch der Erbe der Traditionen dieses ehrwürdigen Meisters, er hat das Rabbinat ganz im Geiste Frankel's verwaltet und auch in den vortrefflichen wissenschaftlichen Arbeiten, mit denen er die Frankel'sche Monatsschrift bereichert hat, trat er ganz in die Spuren dieses großen Lehrers. Er war, wenn ich in dem Jargon der Orthodoxen reden soll, ein „Breslauer“ vor Gründung des Breslauer Seminars.

Selbstverständlich hat er sich Frankel nicht sklavisch untergeordnet, hat er auf sein selbstständiges Urtheil nicht verzichtet; ein solches Opfer des Intellekts konnte Frankel nicht fordern, und Landau nicht leisten.

Seine Geburt und die Erinnerungen seines Geschlechtes verknüpften ihn mit der Dresdener Gemeinde, sie war ihm an die Seele gewachsen; hat er ihr doch schon zu einer Zeit gedient, als bei weitem die meisten der gegenwärtigen deutschen Rabbiner noch in den Kinderschuhen gingen, oder noch gar nicht auf der Welt waren.

Im Leben einer großen Gemeinde sind zumal für einen Rabbiner, der wie Landau von Haus aus streng konservativ war, Konflikte unausbleiblich; aber der Streit blieb in Dresden stets ein sachlicher. Emil Lehmann, innerhalb der Dresdener Gemeinde, der Vertreter eines etwas stürmischen Fortschrittes in religiösen Dingen, verleugnete nie die Ehrfurcht vor der Gelehrsamkeit und der Charakterstärke seines greisen Rabbi und war ihm tief ergeben, und Dr. Landau wußte gar wohl es zu würdigen, daß Lehmann den besten Willen, das idealste Streben habe, daß er nicht aus Bequemlichkeit unter die Reformer gerathen sei, sondern weil er, gleich lebhaft und warm für Deutschthum und Judenthum begeistert, seine Ideale gern vereinigen wolle. Es war ein Streit um Gottes willen, die Männer bekämpften sich und hörten nicht einen Moment auf, sich zu schätzen, freundschaftlichst einander ergeben zu sein.

Dr. Landau war nicht der Mann, irgend eine geringfügige gottesdienstliche Neuerung zu einer Prinzipienfrage aufzubauschen und um ihretwillen den Frieden der Gemeinde zu erschüttern, oder gar zu opfern. Solchen Eigensinn, der nur den Schein der Ueberzeugungstreue hat, war ihm

fremd; er war edel genug nachzugeben, wenn der Reformeifer nur nicht an den Fundamenten rüttelte; ihn verlangte nicht nach der Befriedigung seines Ehrgeizes, sondern nach der Befriedigung der religiösen Bedürfnisse der Dresdener Gemeinde, die sein Stolz war, wie er ihr Stolz gewesen ist.

Er hatte nicht nur auf der Kanzel, sondern auch in der Debatte die Beredtsamkeit, welche nicht durch scharfe Pointen verwundet und verbittert, sondern, welche vereint und versöhnt; ist es es doch zumeist die Leidenschaftlichkeit der Polemik, welche den Gegensatz verschärft, die Kluft erweitert.

Als vor Kurzem aus Frankreich die bekannte Broschüre über die Ehescheidung zu uns herüberkam, wies auch Landau in der Unterhaltung über dieses Thema auf einige Artikel eines orthodoxen Blattes hin, die gegen diese Broschüre gerichtet waren; er war über diese Aufsätze tief erregt, und dennoch war er in der Ablehnung dieser französischen Vorschläge mit den deutschen Kritikern ganz einverstanden und brachte auch neue, kräftige Argumente zur Abwehr. Aber ihn erschreckte der böse Ton, den der orthodoxe Kritiker anschlug. Er sagte: da sucht ein Mann redlich und treu in einem Konflikt zwischen dem alten Judenthum und dem modernen Leben, den wir alle, die wie ein rabbinisches Amt verwalten, schwer genug empfinden, einen Ausweg — es ist wahr, auf diesem Wege geht es nicht; aber warum wird dieser Irrthum sogleich zum Verbrechen gestempelt, warum wird die wohlmeinende Absicht verkannt, warum erhebt man gleichsam ein Trumphgeschrei der Schadenfreude darüber, daß diejenigen, die mit der altjüdischen Ehegesetzgebung nicht brechen wollen, zuweilen in eine Sackgasse gerathen und aus Rücksicht auf die Tradition die Forderungen des menschlichen Gemüthes unerfüllt lassen müssen? Ihm schien dies Streben anerkennenswerth, auch wenn es den rechten Weg verfehlt habe, und er begriff nicht, daß ein so wackerer Mann noch verlästert und verketzert werden müsse.

Und weil Landau so reinen Sinnes war, hatte er Frieden mit aller Welt; selbst die antisemitischen Bätter Dresdens konnten nicht umhin, dem Manne, den die ganze Bürgerschaft verehrte, wegen seine gründlichen Kenntnisse sowohl wie wegen seines über die Schranken des Bekenntnisses hinausreichenden humanen Wirkens, bei seinem Heimgange Worte der Anerkennung zu weihen.

Landau hat nicht nur um seine Gemeinde große Verdienste, sondern er hat auch im ganzen Königreiche Sachsen, als nach der Proklamirung der Freizügigkeit, sich dort überall Juden ansiedelten, für die Konstituirung jüdischer Gemeinden auf's Ersprießlichste gewirkt; er wußte die sächsische Regierung dafür zu interessiren, diese gab den kleinen Gemeinden, die noch kaum flügge waren, Subventionen und ihm gelang es, durch freundliches Zureden den Gemeinsinn unter den Juden, die aus aller Herren Länder nach Chemnitz, Plauen, Zittau u. a. gekommen waren, zu wecken, daß sie die schweren Laster zur Erhaltung des Kultus willig ertrugen. So ist der Heimgang dieses ehrwürdigen Mannes nicht nur ein Verlust für seine Gemeinde, sondern das ganze deutsche Judenthum hat an ihm einen seiner berufensten Führer verloren. Möge die Saat, die er ausgestreut hat, zur Ehre des Judenthums und zum dauernden Ruhm des Verblichenen blühen und gedeihen!

---

## Zur Reform der Methode des Religionsunterrichtes.

Die Fortschritte, die das Volkserziehungswesen in den letzten Decennien gemacht, sind nicht ohne Erfolg bei der Ausbildung der gesammten Staatserziehung geblieben. Selbst die Mittelschulen, die auf der festen Grundlage ihrer mittelalterlichen Einrichtung ruhen, müssen diese aufgeben und der modernen Pädagogik freie Hand lassen. Nur der Religionsunterricht schließt sich noch ab gegen die Anforderungen der wissenschaftlichen Pädagogik. Die Schule Zillers hat freilich auch auf diesem Gebiete aufzuräumen begonnen und der Herbartischen Richtung den Weg frei gemacht. Bei der bedeutenden Anzahl von Schülern, die dieser Lehrer ausgebildet, welche heute das mühevolle Werk, den Religionsunterricht nach den Grundsätzen ihres Meisters auszubilden, fortsetzen, ist es anzunehmen, daß in den protestantischen Schulen ein besserer Geist einziehen und die sittlich-religiöse Erziehung den ihr in der Schule zugewiesenen Platz ausfüllen werde.

Nur in den jüdischen und katholischen Schulen herrscht noch die alte Methode. Es ist ein Vorurtheil gegen die neue pädagogische Richtung, die man, weil sie von Seiten protestantischer Pädagogen ausgegangen, zurückweist.

Wir fragen jedoch: Giebt uns die Methode das Material für den Unterricht? In dem Unterrichtsmaterial kann nur der Einfluß liegen, den wir fürchten; und eine Reform des Unterrichtsmaterials würde wohl die Befürchtung rechtfertigen; niemals aber darf eine Reform der Methode zurückgewiesen werden?"

Herbart war kein Lehrer; er hat nicht unterrichtet und seine Verdienste um die Reform des Unterrichtes gehören mehr auf das Gebiet der Psychologie, der er den rein pädagogischen Charakter zurückgegeben. Seine Psychologie ist Pädagogik, und seine Pädagogik ist Psychologie. Wenn wir einmal auf den Satz gestoßen sind: „Der Gedanke repräsentirt eine Kraft, Gedanken oder Veränderungen unseres Zustandes hervorzurufen," dann sind wir auf dem Wege zur wissenschaftlichen Pädagogik. Wir fragen uns: „Wie müssen wir Gedanken wirken lassen, wenn wir ein Gedankenbild in der Seele wachrufen oder einen bestimmten Zustand wecken oder erziehen wollen.

Nachdem uns in unserer Litteratur das Material für die sittlich-religiöse Erziehung geboten ist, muß erst unsere erste und heiligste Aufgabe sein, nach dem Herbartischen Grundsatz, zu untersuchen, wie wir dieses Material herrichten müssen, um dasselbe in eine bewegende Kraft umzuwandeln, das Wesen des Kindes durchzubilden. Mit dieser Frage wollen wir uns leider noch immer nicht beschäftigen, weil die ungebildete Masse diese wissenschaftliche Reform der Methode des Unterrichtes als Reform der religiösen Anschauung perhorreszirt und unsere Lehrer leider allzuoft kein Verständniß für diese Reform haben und vor der großen Schwierigkeit bei der Anwendung derselben zurückschrecken, denn es ist gewiß leichter, unbekümmert um die Individualität des Kindes und um die Grundsätze der wissenschaftlichen Methode einfach nach einem beliebigen Buch vorzugehen, einen Absatz lesen zu lassen und dann den Inhalt vorzutragen.

Solange die Juden abgeschlossen im Ghetto lebten und ihre ganze Zeit dem Studium der jüdischen Litteratur widmen konnten, fand man es nicht nöthig, an eine Reform der Methode, an eine Ausscheidung des zur Erkenntniß des Judenthums und des Geistes seiner Litteratur unbedingt nothwendigen Materials zu Unterrichtszwecken zu denken. Man begann mit der Bibel, kümmerte sich gar nicht um die Geschichte des Judenthums und ging über zum Studium des Talmuds und seiner Commentatoren. Das hat das Judenthum erhalten, die Litteratur fortgesetzt.

Wie wollen wir jedoch heute das Kind, an das das Leben so viele Ansprüche stellt, mit diesem Riesenstoff vertraut machen?

Wir sind bemüßigt, aus dem Material dasjenige auszuscheiden, was nicht unbedingt zur Erkenntniß des Judenthums führt, und dasjenige, was zur Erkenntniß unbedingt nothwendig ist, einheitlich zusammenzufassen und nach den Grundsätzen der wissenschaftlichen Pädagogik zu gliedern.

Anstatt eine Reform der Methode des Unterrichtes anzubahnen, haben wir eine Reform des Unterrichtsstoffes gestattet und sind dadurch soweit gekommen, daß ein Kind, nachdem es 3 Jahre bei seinem Religionslehrer Geschichte des jüdischen Volkes gelernt, nicht einmal weiß, daß es Jude ist und seinen christlichen Collegen, den schlimmen Schneiderjungen, „Jude“ schimpft. Wem nach solchen Erfolgen nicht die Schuppen von den Augen fallen, mag noch lange auf Erfolge warten.

Während wir also die alte Methode, durch den Geist der jüdischen Litteratur die Jugend zu erziehen, aufgegeben, glaubten wir den bessern Ersatz in der Geschichte des jüdischen Volkes gefunden zu haben. Dabei haben wir ganz vergessen, daß das Kind die vaterländische Geschichte ebenfalls studirt und für diese sich erwärmt und im hohen Grade interessirt, indeß es die Geschichte der Juden wie die allgemeine Weltgeschichte behandelt, in der gewisse schöne Charakterbilder auf sein Gemüth bildend wirken, ohne daß es deßhalb in eines jener Völker aufgehen wollte. Das österreichische Kind will die Geschichte seiner Heimath kennen, während es den andern Theil der Weltgeschichte als die Geschichte des Auslandes behandelt. Wir sehen den Erfolg: das jüdische Kind an unserer Staatsanstalt behandelt die Geschichte des jüdischen Volkes wie die der Griechen und Römer. Es lernt nicht durch die Geschichte dieses Volkes die hohe Bedeutung desselben kennen, es lernt vielmehr dieses Volk verachten; denn es schimpft seinen christlichen Collegen „Jude“.

Bedarf es wohl eines bessern Beweises, daß dieser Unterrichtsgang unsere Jugend dem Judenthum ganz entfremdet? Die ganze Generation ist verloren, und wenn wir nicht auf Galizien und Ungarn rechnen dürften, können wir bestimmt erwarten, daß in wenigen Jahren unsere Tempel selbst an den hohen Feiertagen leer stehen werden. Unlängst erst erklärte mir eine vornehme Frau, daß ihr Sohn, der eben maturirt hatte, ihr offen gestand, daß er gerade durch den Religionsunterricht zur Ueberzeugung gelangt sei, „es sei ein Unglück Jude zu sein“. Und das ist etwa nicht eine Ausnahme, das wissen unsere Religionslehrer am besten. Trotzdem forscht keiner nach dem Grunde dieser Erscheinung. Und doch liegt das psychologische Moment so nahe. Das Kind lernt die Geschichte Israels, liest einige Kapitel aus den Propheten. Das sind Bruchstücke, aus denen das Kind nur die Schattenseite dieses Volkes erhält, während ihm die Lichtseite in der einzelnen Person, dem Propheten, vorgeführt wird. Wir erziehen es demgemäß planmäßig in Haß und Erbitterung gegen dieses Volk, für die Erkenntniß des Judenthums und seiner Mission bietet die Geschichte dieses Volkes nur wenig (? Red.) Momente; der wichtigste erziehende Theil erhält also keinen Platz in unserem Lehrplan. Somit dürfen wir uns nicht wundern, wenn unsere Jugend durch diesen Unterrichtsgang dem Judenthum entfremdet wird und das Volk Israel wie die Griechen und Römer in die Vergangenheit versetzt oder seine Glaubensgenossen nach der Geschichte beurtheilt oder nach dem Bilde, das der Prophet Jesaias vom Volke Israel entwirft. Wir erziehen so gewissermaßen den Antisemitismus in unserer eigenen Mitte.

Wir müssen zur Bibel selbst zurückkehren, die die Geschichte der sittlich-religiösen Erziehung unseres Volkes uns vorführt. In dieser Geschichte werden uns Charakterbilder aus dem Leben dieses Volkes gezeichnet, die so ganz berechnet sind, auf das Gemüth zu wirken.

Welcher Stoff aus der Litteratur herausgeholt, wie derselbe nach der Herbartischen Methode gegliedert werden muß, das wollen wir demnächst ausführlich behandeln.

Einstweilen mag es genügen, an der Hand der vorliegenden Thatsachen auf die ganz verfehlte Richtung des sittlich-religiösen Unterrichtsganges hingewiesen zu haben.

Wien, am 26. Juli 1886. W.

## Unsere Cultusbeamten.

Rabbiner und Lehrer haben ein gleichartiges Amt, beide unterrichten Religion; der Lehrer unterrichtet Kinder, der Rabbiner Erwachsene. So war es ehedem; das Verhältniß hat sich geändert. Der Rabbiner ist heruntergestiegen und unterrichtet auch Kinder, der Lehrer ist hinaufgestiegen und unterrichtet auch Erwachsene. Als Unterricht der Erwachsenen gilt jetzt der religiöse Vortrag, die Predigt, denn erweiterter Religions-(Thora-)Unterricht und Talmudstudium wird nicht mehr gesucht. Religiöse Entscheidungen, Beantwortung rabbinischer Fragen (Schaalot) werden immer seltener; eventuell übernimmt auch diese der Lehrer, muß sie oft wider Willen übernehmen. Selbst die Predigt ist nicht mehr wie ehedem integrirender Theil des Gottesdienstes. Gar manche Synagoge entbehrt der Predigt überhaupt, in anderen ist nicht jeder Gottesdienst von der Predigt begleitet. Und doch ist die Predigt, d. h. Schriftvorlesung mit Forschung und Erklärung darüber eigentlich und ursprünglich Haupttheil des jüdischen Gottesdienstes; das Gebet legt sich um die Predigt, wie der Rahmen um das Bild. Indeß glauben sich heute die Erwachsenen dem weitern und fortbildenden Religionsunterrichte entwachsen, man läßt sich nicht durch die Predigt belehren und erheben, man glaubt sich darüber erhaben. Aller Religionsunterricht ist jetzt auf den Unterricht der Kinder beschränkt, man begnügt sich zeitlebens mit den Elementen des religiösen Wissens. Selbst aber wo die Lehrer predigen, so ihnen Kenntnisse und Geschick nicht fehlen, fehlt ihnen doch meistens die freie und würdige Stellung, welche auch erforderlich ist, um dem gelehrten und gesprochenen Wort Nachdruck zu geben und Einfluß zu verschaffen. Der Rabbiner unterrichtet und der Lehrer predigt; beides nach dem Vorbilde von Moses, der „unser Lehrer“ heißt und den Wunsch ausspricht: „Möchten doch Alle Prediger sein!“ Der Wunsch freilich gibt zu erkennen, daß nicht Alle den Beruf dazu in sich tragen. Wo dieser aber fehlt, ist es seitens der Gemeinden Unrecht und Verkehrtheit, denjenigen, welcher nicht Prediger sein will und kann, das Predigeramt und den Predigerberuf aufzunöthigen. Ehemals standen gar oft besondere Prediger neben dem Rabbiner, als Volkslehrer, wie der Lehrer für den Kinderunterricht bestimmt war. Der Rabbiner war durch den Prediger nicht überflüssig gemacht; des Rabbiners Wirksamkeit war auf Förderung, Erforschung und Verbreitung der Wissenschaft und Lehre, auf Entwickelung und Vertheidigung des Judenthums gerichtet. Leider haben heute nur Wenige einen Begriff von der Nothwendigkeit und Wichtigkeit dieser rabbinischen Thätigkeit für den Bestand und Erfolg des Judenthums. Man weiß nichts von einer besondern jüdischen Wissenschaft und erkennt deren Nothwendigkeit und Pflege nicht an. Ehedem wurde diese von Jedem im Volke, auch dem Nichtgelehrten, unterstützt, heute findet man außerhalb des Fachkreises kaum noch Förderer, wohl aber Hinderer. — Eine direktere Beziehung zum Gottesdienste hat der Vorbeter, auch Vorsänger (Cantor) genannt. Die hebräische und eigentliche Bezeichnung desselben ist שליח צבור (ש"ץ); diese führte er ursprünglich als „Abgesandter,“ Betrauter und Vertreter der Gemeinde. Vielfach herrscht unter den Vorbetern (Cantoren) die Meinung, daß sie die Amts-Nachfolger der ehemaligen Tempel-Priester und somit heute die eigentlichen Vertreter der Synagoge und des Gottesdienstes, die eigentlichen Cultusbeamten seien. Die Priester haben geopfert und geräuchert, denn der ehemalige Tempeldienst bestand im Opfern und Räuchern; an die Stelle der Opfer und des Räucherwerkes seien die Gebete getreten, welche von den Cantoren vorgetragen werden; somit seien diese die eigentlichen Nachfolger der Priester und heutigen

Cultusbeamten. In gleicher Schlußfolge könnte man auch die Schächter als eigentliche Nachfolger der Priester und Haupt-Cultusbeamten der Gegenwart bezeichnen, denn die Priester schlachteten die Opfer, und die jüdische Schlachtweise lehnt sich noch theilweise an das ehemalige Schlachtceremoniell der Opfer an. Der Vorbeter wird dagegen mit Absicht und Recht als ש"ץ bezeichnet; er ist von der Gemeinde aufgefordert und beauftragt, verrichtet den öffentlichen Vorbeterdienst in deren Namen und für sie, hat also zu dem ehemaligen Priesterdienst keinerlei Beziehung. Er soll nicht, wie der Priester, Vermittler zwischen Gott und der Gemeinde sein. Diese Idee der priesterlichen Vermittelung gehört dem alten Tempel an, wo die Priester Berufene und Beauftragte Gottes waren*) mit ausdrücklicher Ausschließung jedes fremden Nicht-Priesters. Diese alten Institutionen des Tempels hörten mit diesem auf und gingen in die neue Zeit nicht mit über und durften nach ausdrücklicher Weisung außerhalb des Tempels nicht nachgeahmt werden. Das Christenthum dagegen hat diese Vermittelungs-Theorie mit aufgenommen, vom Judenthum wurde sie absichtlich perhorrescirt. Für die Synagoge und den Dienst darin gilt ausdrücklich der Grundsatz: Jeder Befähigte und Würdige ist berechtigt (כל הרוצה ליטול את השם יבא ויטול); zur Uebernahme des Dienstes bedurfte er aber ausdrücklich der Weisung und Aufforderung. Darauf beruht auch die Bedeutung des alten רשות. Der Vorbeter ist also nicht der eigentliche Nachfolger der Priester, ist auch nicht der ausschließliche Cultusbeamte. Zum Cultus gehört nicht blos das Gebet, sondern auch Thora und Predigt. Denn der Mittelpunkt des Opferdienstes ist eigentlich Belehrung und Predigt, und somit ist der Rabbiner als Lehrer und Prediger der Gemeinde Hauptträger des Cultus. Das Gebet aber ist nicht aus dem Opferdienste herausgewachsen, sondern hat neben demselben bestanden und sich selbstständig entwickelt, dagegen erst später als historische Erinnerung sich dem frühern Gottesdienste angeschlossen. Thora und Predigt sind demnach der wichtigste Theil des Gottesdienstes und sollten nicht entbehrt werden. „So nur Zwei zusammensitzen, soll Thora ihre Beschäftigung und Unterredung sein", und die ganze Gemeinde sollte sich versammeln, ohne ein Wort der Thora zu hören? Das sogenannte Schiur-Lernen ist ein Nothbehelf und kleiner Ersatz dafür. Das Amt des ש"ץ wird vielfach von Unterbeamten bekleidet, und als solcher wird der Vorbeter חזן benannt. Dies ist eine Folge der Nothstände in der Gemeinde, und hierdurch ist das sonst ehrwürdige Amt des Vorbeters vielfach entwürdigt worden. Man betonte auch oftmals den gesanglichen Vortrag der Gebete und stellte dafür Cantoren an, welche ehemals Natur-Sänger und jetzt mehr Kunstsänger sind. Zur Hebung des Gemeindegesanges wurde Chorgesang eingeführt; die Gemeinde wurde aber dadurch zur stillen Andacht oder andachtslosen Rolle gezwungen und aller lauten Mitwirkung beim Gottesdienste enthoben. Diese Theilnahmlosigkeit und Unthätigkeit der Gemeinde hat Gleichgültigkeit herbeigeführt und ist von Uebel. Schon die Alten waren darauf bedacht, die Gemeinde in Mitthätigkeit beim Gottesdienste, und dadurch das Interesse daran, zu erhalten. Dafür dienten die Responsorien, das Aufrufen, auch ohne selbst vorzulesen, der eigene Vortrag des Kadisch und anderer Gebetstücke. Ohne den Kunstgesang des Cantors und Chors verurtheilen zu wollen, müssen wir jedoch eingestehen, daß ein solcher höchstens in großen Gemeinden ausführbar ist; selbst hier besteht der Chor meistens aus bezahlten oder gar christlichen Sängern. Zum Schaden für die allgemeine Hebung des Synagogal-Cultus sind die modernen Gesänge des Cantors und des Chors auch hauptsächlich nur auf große und größere Gemeinden berechnet, während die Mehrzahl unserer Gemeinden nur klein und mittelgroß ist. Der Vortrag des Vorbeters sollte einfach und der Gemeindegesang einstimmig sein, ähnlich wie der Vortrag der Gebete für Geistliche in der katholischen Kirche gehalten ist, welcher keine kunstgeübten Sänger erforderlich macht. Wenn alsdann Cultusämter cumulirt werden sollen, so könnte der Rabbiner und Prediger gleichzeitig den einfachen Vortrag der Gebete und die ebenfalls vereinfachte Vorlesung der Thora übernehmen. Selbstredend fällt dem Rabbiner auch dann der Religionsunterricht zu; der elementare Volksschulunterricht aber ist nicht Sache der Religionsgemeinde. Wir reden hier nur von den kleinsten Verhältnissen, die bei dieser Einrichtung es doch noch immer ermöglichen lassen, alle Cultusämter würdig und eindrucksvoll vertreten zu sehen. Auch in der christlichen Kirche haben die Geistlichen den Vortrag der Gebete, Predigt und Religionsunterricht. Der Dienst ist zwar anstrengend, aber junge Kräfte halten ihn aus, die dann später eine anderweitige, leichtere und bessere Verwendung finden können, um wieder von jüngeren Kräften vertreten zu werden. Daß es so möglich und ausführbar ist, dafür liegen nach unserer Erfahrung Beispiele aus älterer und neuerer Zeit vor.

R.-A.

*) Schon damals waren sie mehr Vertreter der Gemeinde (שלוחי דידן).

## Berichte und Correspondenzen.

### Deutschland.

**Magdeburg.** Die „Pos. Ztg." bringt eine ausführliche Mittheilung über die mehrfach erwähnte Verordnung der russischen Regierung, betreffend die Pässe jüdischer Reisenden. Dieselbe lautet: 1. „Alle ausländischen Unterthanen mosaischen Glaubens, welche Bankiers und Inhaber allgemeiner bekannter größerer Handelsfirmen sind, können das Visum von den Generalkonsulaten oder Gesandtschaften ohne besondere vorherige Erlaubniß des kaiserlich russischen Ministeriums des Innern erhalten. 2. Sonstige ausländische Unterthanen mosaischen Glaubens, besonders Kommissionäre, Geschäftsreisende, Bevollmächtigte handeltreibender Firmen, können das Visum zur Reise nach Rußland nicht anders erhalten, als nachdem sie sich eine spezielle Erlaubniß dazu Seitens des kaiserlich russischen Ministeriums des Innern erwirkt haben. 3. Alle diejenigen ausländischen Unterthanen, welche in Rußland, wenn auch mit einem regelmäßig visirten Paß versehen, erscheinen und erst dort als der mosaischen Religion angehörig, erkannt werden, werden, falls sie nicht die obige spezielle Erlaubniß haben, sofort über die Grenze zurück ausgewiesen. 4. Alle ausländische Unterthanen mosaischen Glaubens, welche sich die Erlaubniß erwirkt haben, nach Rußland zu kommen, dürfen dort nicht länger als ein Jahr verbleiben, und auch dies nur, wenn sie dort wegen Handelsbeziehungen, Prozessen, Erbschaften oder Eintreibung von Forderungen verweilen." — Der Inhaber eines russischen Passes der Provinz Posen, welcher nach Rußland reisen und deshalb letztern visiren lassen wollte, wandte sich zu diesem Zwecke an das russische General-Konsulat in Danzig. Letzteres beschied den Bittsteller dahin, daß der Paß zur Reise nach Rußland nicht früher visirt werden könnte, als nachdem der Petent, sei es durch das k. deutsche General-Konsulat oder die Botschaft in St. Petersburg, sei es durch das k. deutsche Ministerium in Berlin, oder endlich durch ein direktes Bittgesuch, von dem k. russischen Ministerium des Innern in Petersburg die Erlaubniß zu einer Reise nach Rußland ausgewirkt habe. (Aehnliches theilte uns jüngst ein Kaufmann aus Beuthen O./S. mit.)

Sp. **Berlin,** 23. August. (Or.-Corr.) Es ist eine allbekannte Thatsache und die „Wochenschrift" hat schon manchen beherzigenswerthen Artikel darüber gebracht, daß der jüdische Religionsunterricht gar sehr im Argen liegt. Man hat nur nöthig, sich ein Wenig für diese Angelegenheit zu interessiren, auch bei der reiferen Jugend Umschau zu halten und man wird eine Ignoranz finden, wie sie bei anderen Confessionen nicht vorhanden.

Angesichts dieser Thatsache sollte man meinen, daß berufene Kräfte überall da helfend eintreten, wo man noch

Interesse für den Religionsunterricht zeigt und wo es Noth thut; leider ist dem aber nicht so, das können viele Beispiele beweisen, heute davon nur eins. Im Osten Berlins, einer Gegend, die gerade nicht von den reichen Juden bewohnt wird, existirt eine von einer kleineren Privatgemeinde begründete Religionsschule, welche von ca. 80 Schülern, Mädchen und Knaben, besucht wird, von denen jedoch ein verhältnißmäßig großer Theil Schulgeld nicht entrichtet.*) Soweit wäre das alles sehr schön, aber wie steht es mit dem Unterricht? Da die Gemeinde nur Lehrer anstellt oder besser gesagt ihrer außerordentlich beschränkten Mittel wegen nur Lehrer anstellen kann, welche gleichzeitig auch Prediger oder Kantor sein müssen, ein auskömmliches Gehalt aber nicht bezahlt, so ist es natürlich, daß die Lehrkräfte sehr häufig wechseln, theils weil sie, wenn Deutsche, immer nur so lange amtiren, bis sie eine ordentliche Stellung gefunden, theils weil sie, wenn Ausländer, ausgewiesen werden und letzteres kam im vergangenen Halbjahr zwei mal vor. Was unter solchen Umständen da für ein Unterricht herauskommt, wird Jedem klar sein und man kann es den Eltern nicht verdenken, wenn sie ihre Kinder dieser Schule und dadurch dem Religionsunterricht überhaupt entziehen und erst eine Aenderung abwarten.

Diese Verhältnisse sind den leitenden Behörden der großen Gemeinde, zu der die Mitglieder der betreffenden Privatgemeinde steuern, sehr wohl bekannt, aber was thun sie? sie erkennen durch Gewährung einer kaum nennenswerthen Subvention die Existenzberechtigung an und glauben damit sich jeder weiteren Pflicht enthoben; sie haben zwar bei Bewilligung der Subvention sich die Inspektion der Schule vorbehalten, jedoch ist diese noch **nie** ausgeübt worden.

Es würden daher die Behörden der großen Gemeinde sich ein Verdienst nicht nur um die Berliner Gemeindeverhältnisse, sondern um das ganze Judenthum erwerben, wenn sie diesem Zustande so bald als möglich ein Ende machen würden und das könnten sie am Besten, wenn sie die Religionsschule in eigene Verwaltung nehmen würden.

A. L. **Dresden,** den 27. August. Von der hohen Verehrung, die der verstorbene Oberrabbiner Dr. **Wolf Landau** zunächst unter den Gliedern seiner Gemeinde, dann aber auch in weiteren Kreisen genossen hat, legte die große Betheiligung an der gestern Nachmittag 4 Uhr in der Synagoge stattgefundenen Leichenfeier ein beredtes Zeugniß ab. Die weiten Räume des Gotteshauses konnten die Zahl der Theilnehmenden kaum fassen. Neben dem vollzählig erschienenen israelitischen Gemeinderathe waren zahlreiche Deputationen auswärtiger jüdischer Gemeinden erschienen. Ferner bemerkten wir unter den Anwesenden die Herren Bürgermeister, Stadträthe, Stadtverordnetenvorsteher Geh. Hofrath Ackermann, Schulräthe und Schuldirectoren, den Prediger der deutschkatholischen Gemeinde Bielz (im Ornat) und eine Anzahl anderer Geistlichen (in Civil). Das Innere der Synagoge zeigte sich im Trauergewande: die Wände waren theilweise schwarz verhangen, Säulen und Kandelaber umflort, und vor dem Altar stand auf niederem Katafalk, von hellem Kerzenglanz umstrahlt, der Sarg, der die Hülle des Verstorbenen barg. Auf einem Kissen ruhten der Albrechts-Orden und die Verdienst-Medaille von 1870/71, die alsdann bis zur Gruft Secretär Herr Bergmann trug. Nachdem Orgelklang und Chorgesang die Feier eröffnet, widmete Namens des israelitischen Gemeinderathes Herr Dr. **Emil Lehmann** dem Verblichenen einen warmen Nachruf, dem er das Bibelwort: „Moses, der Mann Gottes, war sehr bescheiden“ zu Grunde legte. Er gab ein lebenswahres Bild des Verstorbenen, der ihm ein theurer Freund von Kindheit an gewesen, und schilderte dessen reichgesegnete Thätigkeit in der Gemeinde sowohl wie für die Menschheit im Allgemeinen als einen Ausfluß seiner kindlichen Seele, seiner wahren Menschenfreundlichkeit. „Durch eines solchen Mannes Wirken, schloß er, würden Juden und Judenthum erst richtig gewürdigt und verstanden. Namens der israelitischen Schwestergemeinde **Leipzig** nahm hierauf Rabbiner Dr. **Goldschmidt** das Wort. Er ließ der wissenschaftlichen Bedeutung des Verblichenen volle Würdigung angedeihen, betonte aber noch mehr seine Herzenseigenschaften, sein wohlwollendes, gütiges und menschenfreundliches Herz, wie seine Begeisterung für alles Ideale. Ganz besonders aber hob er die patriotische und loyale Gesinnung des Verstorbenen hervor. „Und wenn Einer das ganze Ceremonialgesetz des Judenthums gehalten,“ das war die Quintessenz seiner hierauf bezüglichen Ausführungen, „und ist auf der Scholle, die ihn trägt, nicht erfüllt von Liebe für König und Vaterland, so hat sein Judenthum die Probe nicht bestanden!“ Gleichfalls von warmer Empfindung getragen und vielfach durch Rührung unterbrochen war der Nachruf, den der Schwager des Verstorbenen, Landrabbiner Dr. **Fbian Feilchenfeld** von Meklenburg-Schwerin, (Schwager Laskers) demselben Namens der Hinterbliebenen widmete. Er spendete der Wittwe und den Kindern des Verblichenen Worte des Trostes. Von dem Wirken Dr. Landau's betonte er namentlich die vermittelnde Stellung, die derselbe stets in religiösen Streitfragen eingenommen habe. Unter Orgelklängen wurde hierauf der Sarg von den Mitgliedern des Gemeinderaths aus der Synagoge getragen und der imposante Leichenkondukt setzte sich alsbald nach dem israelitischen Kirchhof in Bewegung. Sowohl auf der Marschall- als auf der Blasewitzerstraße und dem Weg bis zum neben dem Trinitatiskirchof gelegenen israelitischen Friedhof hatten sich Tausende von Menschen angesammelt und der dort aufgestellten Polizei wurde es sehr schwer, das nach dem Eingang drängende Publikum zurück zu halten. Am offenen Grabe ergriff nach einigen Gesängen und Gebeten des Synagogen-Männerchors und des Obercantors **Wolfsohn**, sowie des Vorstehers der Beerdigungs-Brüderschaft, Herrn M. **Egers**, der Rabbiner Dr. **Mühlfelder** aus Chemnitz das Wort, der insbesondere neben den Verdiensten des Heimgegangenen als Mensch und Priester, dessen ersprießliche Wirksamkeit für das Aufblühen der israelitischen Gemeinde in Chemnitz betonte. Im Namen der Rabbiner Oesterreichs gab hierauf der in verwandtschaftlicher Beziehung zum Verstorbenen stehende Rabbiner Dr. **Bärwald** (Saaz) den Gefühlen der tiefsten Trauer Ausdruck. Unter dem Gesange des herrlichen Liedes von Mendelssohn: „Still ruht das Herz &c.“ und nachdem Herr Rechtsanwalt Lehmann noch poesievolle Abschiedsworte gesprochen, wurde die irdische Hülle Dr. Landau's in den Schooß der Mutter Erde gesenkt. Erst nach 7 Uhr war die Trauerfeier beendet.

(Es ist sehr bedauerlich, daß man den Rabbinern der größern Nachbargemeinden nicht Tag und Stunde der Beerdigung rechtzeitig anzeigte, gar viele derselben hätten, gleich uns, so gern dem hochverehrten Collegen das Ehrengeleite gegeben. Man hatte wahrscheinlich in den ersten Tagen schmerzlicher Erregung an leitender Stelle hieran vergessen. אין אדם נתפס בצערו — Red.)

**Crefeld.** „Die Bestrebungen der Thierschutz-Vereine in Bezug auf unser Gewerbe“ lautete der 12. Punkt der Tagesordnung auf dem „Zehnten Deutschen Fleischer-Verbandstag zu Crefeld“, welcher am 11. und 12. d. Mts abgehalten wurde. Der Referent Herr Burg-Berlin, äußerte sich wörtlich wie folgt: Die Bestrebungen der Thierschutz-Vereine, in Bezug auf unser Gewerbe, haben eine Gestalt angenommen, welche uns zwingt, diesen Bestrebungen unsere Aufmerksamkeit zu schenken, um so mehr, als dieselben einen Erfolg erzielt haben, welcher nicht nur schädigend für uns, sondern ohne jeden Nutzen in humanitärer Beziehung ist, aber auch in Rechte eingreift, welche wir zu vertheidigen haben. Zunächst erwähne ich die Petition, welche vereinigte Thierschutz-Vereine an den Reichstag gesandt haben, in welcher Folgendes verlangt wird: a) „daß Schlachtthiere nur nach vorausgegangener Betäubung durch Blut-Entziehung getödtet, und — b) daß Schlachtungen überhaupt nur durch geprüfte lizensirte Personen und in allgemeinem Schlachthäusern nur

*) Religionsunterricht müßte heutzutage stets unentgeltlich sein. (Red.)

durch angestellte Schlächter ausgeführt werden dürfen." Die erste Forderung betrifft das rituelle Schächten der Thiere zum Genuß für die Bekenner der jüdischen Religion. Es steht zu erwarten, daß hier die interessirten Kreise alle Mittel in Bewegung setzen werden, um zu vermeiden, daß jemals dieser Forderung Rechnung getragen wird; im Uebrigen hat Sr. Durchlaucht Fürst Bismarck sich ja auch hierüber derartig ausgesprochen und durch Geh. Reg.-Rath Dr. Rattenburg kundgegeben: „daß die Reichsregierung dem Verlangen der Thierschutz-Vereine, das einen Eingriff in die religiösen Satzungen des Judenthums bedeute, niemals ihre Zustimmung geben werden." Die zweite Forderung der Thierschutz-Vereine, das Schlachten nur durch geprüfte, lizensirte Personen vornehmen zu lassen, ist unsererseits entschieden zurückzuweisen; es ist vor dieser Versammlung nicht nöthig, die Gründe dafür einzeln anzuführen — wohin sollte es führen, wenn für jedes Stück Vieh, für jeden Hammel, Kalb ꝛc. erst der „Tödter" herbeigerufen werden müßte. Gerade in den öffentlichen Schlachthäusern werden die Thiere am sichersten und schnellsten getödtet ꝛc. Ich bitte daher, dem Antrage zuzustimmen: „Gegen die Petition der vereinigten Thierschutz-Vereine einen Protest bei Sr. Durchlaucht dem Fürst von Bismarck einzureichen, ferner eine Gegenpetition beim Deutschen Reichstag, dahingehend, daß das Tödten der Thiere jedem gelernten Fleischer oder jedem das Fleischergewerbe Lernenden, letzterem unter Aufsicht sachverständiger Meister oder Gesellen, zustehen müsse. Wir alle verwahren uns gewiß dagegen, nicht ebenso human gegen die Thiere zu sein, wie alle Mitglieder der Thierschutz-Vereine zusammengenommen; in Folge dessen erheben wir gegen einen Erfolg Protest, den die Bestrebungen eines derartigen Vereins schon errungen haben. In Frankfurt a. M. ist ein Mann angestellt, welcher sämmtliche Rinder, die auf dem dortigen Schlachthof geschlachtet werden, tödten muß. Dieser angestellte „Schläger," ist links, muß also mit der linken Hand das Beil beim Schlagen leiten, mithin muß jedes Thier nach solchem Schlage auf die rechte Seite fallen, es kann also ein Stechen des Thieres nicht in üblicher Weise vor sich gehen. Dies beweist, daß bei solcher Wahl von Beamten eher die Thierquälerei begünstigt als vermieden wird. Der Antrag des Referenten wird einstimmig angenommen.

**Inowrazlaw,** 27. Aug. (Or.-Corr.) Ein tiefschmerzliches Ereigniß hat eine hiesige, jüdische Familie und mit ihr die ganze Gemeinde in große Trauer versetzt. Die 21jährige Ehefrau des Grundbesitzers Cohn war im Begriff, Geflügel zu sengen, wobei sie unvorsichtiger Weise Spiritus benutzte, den sie in einer Schale zum Brennen gebracht. Diese Schale war jedoch durch irgend eine unvorsichtige Bewegung der unglücklichen Frau umgeworfen worden, und augenblicklich hatte sich der Inhalt über deren Kleider ergossen, und zugleich ward die Unglückliche von der Flamme erfaßt, die sie im Nu ganz einhüllten. In ihrer Angst und Verzweiflung lief sie zum Ueberfluß die Treppe hinab Hier versuchte ein Mitbewohner die Flamme zu ersticken, was ihm auch gelang, indem er die brennenden Kleider vom Körper riß, wobei derselbe sich auch die Hände verbrannte. Die unglückliche Frau war schwer zugerichtet worden, da den ganzen Körper eine Brandwunde bedeckte. Sie hatte nun die gräßlichsten Schmerzen zu erdulden, denen sie auch schon am anderen Morgen erlag. Gestern Nachmittag hat die Beerdigung unter großer Betheiligung stattgefunden. Vor dem Friedhofe sprach Herr Rabb. Dr. Kohn tiefergreifende Worte, die kein Auge thränenleer ließen.

Möge dieser Unglücksfall unseren Hausfrauen eine Warnung sein!

**Gleiwitz.** (Or.-Corr.) Vor Kurzem waren nach ziemlich langer Pause einige Ausweisungen erfolgt, und glaubte man, daß damit die Liste derer geschlossen ist, deren Wiege nicht in Preußen stand; leider war die Ansicht eine irrige, denn vor wenigen Tagen ereilte 28 zum größten Theil Familienvätern mit mehreren Kindern, deren Frauen sämmtlich Preußinnen sind, das gleiche Schicksal. Dreiviertel dieser Ausweisungsbefehle wurden Glaubensgenossen zugestellt, mit der Anweisung, in kürzester Zeit Stadt und Land zu verlassen. Zum größten Bedauern der Mitbürger sind es achtbare Familien, Kaufleute, Handwerker und Kommis, deren Existenz mit einem Schlage vernichtet ist, und die kaum wissen, wo sie in nächster Zeit ihr Haupt werden niederlegen können; wenn auch einige in der Lage sind, Unterstützungen abzulehnen, sind doch Einzelnen von den verschiedenen Wohlthätigkeits-Vereinen nahmhafte Beträge zugestellt worden, damit sie die Stadt, wo sie jahrelang gelebt und sich anständig ernährt, nicht leer zu verlassen brauchen.

## Oesterreich-Ungarn.

**Preßburg,** 25. Aug. (Or.-Corr.) Der Bischof und Superintendent der hiesigen protestantischen Gemeinde feierte gestern sein Priester-Jubiläum, aus welchem Anlasse auch die israelitische Religionsgemeinde eine Deputation unter Führung des Herrn Rabb. Dr. David entsendete, um dem Jubilar zu gratuliren. In seiner Ansprache bemerkte der Prediger, daß die jüdische Gemeinde sich hierdurch nicht nur der allgemeinen Anerkennung anschließe, die den ersten Priester infolge seiner langjährigen verdienstvollen Leistungen auf dem Gebiete der Seelsorge, der Humanität und des Patriotismus zu Theil werde, sondern sie gebe auch der vollen, friedfertigen Hochachtung Ausdruck, die sie gegen jede andere Confession und deren hervorragende Vertreter hege. Der Bischof erwiderte freundlich und dankend die Gratulation, und betonte unter Anderem, daß es stets seine Aufgabe war und sein werde, Frieden und Duldung unter den Confessionen zu fördern und der jüdischen Religion Achtung zu verschaffen, und zwar schon aus Dank gegen das Judenthum; die Katholiken und Protestanten müssen ja anerkennen, daß sie blos Zweige Eines Stammes, der jüdischen Religion, sind, der sie ihren Grund und ihre Wahrheiten verdanken. Zu dem Rabbiner gewendet, sagte er dann, daß sie ja Beide denselben geistlichen Beruf haben und daher auch das Freundschaftsgefühl sie verbinden müsse. Der Jubilar erinnerte auch daran, daß er zu jener unseligen Zeit, da die antisemitische Wuth hier fürchterlich raste, allen ihm unterstehenden Geistlichen in 98 Gemeinden den Auftrag gegeben, das Volk vor Ausschreitungen zu warnen und Friedensliebe und Toleranz zu predigen. — Ich glaube, so mancher protestantische Seelenhirt in Deutschland dürfte sich an den Worten dieses greisen ungarischen Bischofs ein Muster nehmen und sie selbst beherzigen.

**Neutra.** (Or.-Corr.) In der hiesigen Gemeinde, einer der größten Ungarns, dürfte es in kürzerer Zeit zu einer Spaltung kommen. Die Unzufriedenheit eines beträchtlichen Theiles der einige Tausend Seelen zählenden Gemeinde nimmt solche Dimensionen an, daß eine große Anzahl der Gemeindemitglieder den herrschenden Uebeln nur in der Weise abhelfen zu können vermeint, wenn sie aus dem Verbande der Gemeinde austrete und eine neue gründe. Es bildete sich ein Agitationscomité, welches eine sehr stark besuchte Versammlung einberief, in welcher nach vielen erregten Debatten der Vermittlungsantrag angenommen wurde, wonach vorerst ein Memorandum an den gegenwärtigen Vorstand zu richten sei, in welchem der allgemeinen Mißstimmung Ausdruck gegeben und die Unzufriedenheit mit dem Cultus — die Gemeinde trägt den Namen „autonom-orthodox" — und besonders mit der überaus mißlichen Verwaltung motivirt dargestellt werde. Dem Vorstande wird bis zum 1. September Bedenkzeit gelassen; wenn bis dahin keine befriedigende, den Forderungen genügende Antwort eintrifft, wird die Loslösung zur Thatsache. —

## Palästina.

**Jerusalem.** Wir leben hier noch in den schrecklichsten Nebeln des Mittelalters. Excommunication und Bannfluch stehen in üppigster Blüthe. Kaum sind die Töne des Bannfluchs verhallt, der über den „Zewi" ausgesprochen wurde, und schon wieder hat der Zelotismus ein Opfer gefunden.

und zwar in der von Frankfurt a. M. nach Jerusalem verlegten Monatschrift „מסדרון“. Jeder, der diese Zeitschrift liest, verfällt dem Banne, der im 10. Kapitel des Traktats Synhedrin über die „Leser profaner Schriften“ ausgesprochen ist. Die eigentlichen Helden dieser inquisitorischen Großthaten sind zwei polnische Rabbiner: R. Israel Jehoschua von Kutno und R. Chaim Eliezer Wachs von Pictruckow. Beide haben zu einem sehr löblichen Zweck die Reise nach Jerusalem gemacht, aber — ohne Zelotismus geht's nicht. Es scheint, als ob die Spitze dieses „Cherem“ sich auch gegen Dr. Hildesheimer richtet, der die auf den Index gesetzte Monatsschrift warm protegirt und mit Beiträgen versehen hat. In diesem Lager ist immer Einer ein größerer Zelote, als der Andere, und alles „leschem Schomajim“! — (Das Traurigste bei der Sache ist, daß diese das Judenthum so sehr verunstaltenden Heldenthaten zwecklose Spielereien sind, denn auch in Jerusalem ist der „Cherem“ schon Rumpelkammer-Waare. Läge doch erst der Zelotismus auch da, wo er hingehört: in der Rumpelkammer!)

**Jerusalem.** Das „Montefiore-Feld“ wurde im Testamente des verewigten Montefiore vergessen. Einige Rabbiner erklärten es daher für herrenloses Gut (הפקר). 100 arme Familien liefen zusammen, um Besitzrecht zu gewinnen. Sie hatten aber die Rechnung ohne den Wirth: Direktor Nissim Behar gemacht. Dieser hat alle gewaltsam entfernen lassen. Nun liegt der Fall den höchsten rabbinischen Gerichtshöfen zum Austrag vor. Schöne Zustände!

## Vermischte und neueste Nachrichten.

**Magdeburg.** Die Ausschließung jüdischer Einjährig-Freiwilliger von der Beförderung zum Reserveoffizier liegt nach einer Darstellung der „Breslauer Morgenzeitung“ in der Hand der Regimentskommandeure. Wenn diese die Freiwilligen nach Ablauf einer sechsmonatlichen Dienstzeit nicht zum Gefreiten befördern, so sind dieselben nach einer kriegsministeriellen Bestimmung vom 11. Dezember 1866 ohne weiteres von der Offiziersprüfung, welche am Ende des Dienstjahres stattfindet, ausgeschlossen. (Es würde interessant sein, über die hier obwaltenden Verhältnisse statistisches Material beizubringen.)

**Fordon.** Der hier schon 17 Jahre wohnende Schneider Rosenberg ist trotz mehrerer Eingaben an die Behörden mit seiner Frau und sechs Kindern ausgewiesen worden. Da derselbe in sehr dürftigen Verhältnissen lebte, konnte er das Reisegeld nicht bestreiten. Es wurden ihm daher von der jüdischen Gemeinde 300 M. bewilligt.

**Chemnitz.** Die hiesige Gemeinde ist in stetem Wachsen begriffen und die Zahl ihrer Mitglieder mehrt sich, seit durch die Bemühungen des jetzigen Vorstandes und das Interesse des jüngst verstorbenen Dresdner Oberrabbiners Dr. W. Landau die Corporation zu Stande gekommen. An der Religionsschule wirkt neben dem Rabbiner seit Ostern ein zweiter Lehrer für die jüngeren Kinder. Zu den nahen Festtagen ist ein zweiter Betsaal gemiethet, und auch ein zweiter Vorbeter engagirt worden, weil die Räume des alltäglichen Betsaales zu beschränkt sind. Möge die Gemeinde wie äußerlich so auch innerlich immer mehr erstarken!

— Vergangenen Freitag Mittag wurde der 8jährige, einzige Sohn einer hiesigen angesehenen jüdischen Familie von einem Pferdebahnwagen umgerissen und so unglücklich überfahren, daß nach wenigen Stunden der Tod eintrat. Bei dem Begräbniß desselben erschienen sowohl der Director der Bürgerschule, welche der Knabe besucht hatte, als auch der Klassenlehrer mit der gesammten Klasse, deren beide ältesten Schüler mit Palmzweigen voranschritten.

**Elsaß.** Die Rabbinen Levy aus Obernai und Dreifuß aus Saverne (Elsaß) haben aus Anlaß ihres 50jährigen Amtsjubiläums von dem deutschen Kaiser den Kronenorden erhalten. Herrn Dreifuß wurden die Insignien des Ordens durch den Kreisdirektor beim Festgottesdienste überreicht.

**Wien.** Edler v. Küffner (Isr.) hat 600 000 fl. für die Wiener Sternwarte gespendet.

**Eger** (Böhmen). Wegen antisemitischer Huldigungen für den Fürsten Bismarck in einer Adresse des hiesigen deutsch-nationalen (antisemitischen) Vereins wurde die „Egerer Zeitung“ konfiszirt und der Verein vorläufig geschlossen.

**Pest.** Die „Jüdische Pester Zeitung“, die berüchtigte Ausbrüterin der Ente von dem freiwilligen Corps jüdischer Bulgaren während des bulgarisch-serbischen Krieges, und so mancher für die Juden günstiger Aeußerungen hochstehender Personen, colportirt wieder eine Aeußerung der Königin von Serbien, die sich gegen die Antisemiten richtet: Sie freue sich, daß der Antisemitismus nicht nach Serbien gedrungen, bedaure, daß die Juden Serbiens in Sephardim und Aschkenasim zerfallen, hoffe aber, daß mit der Wahl des aschkenasischen Rabbiners Dr. Berenfeld seitens der Sephardim eine Einigung erfolgen werde. — (Wenn's nur nicht wieder eine Ente ist! Uebrigens sollten jüdische Blätter vor Uebertreibungen sich sehr hüten. Die Wahrheit brauchen wir nie zu fürchten, die Lüge müssen wir immer fürchten, auch wenn sie uns günstig ist. Red.)

**Prag,** 30. August. Vom Giebel des israelitischen Tempels in der Geistgasse, sowie vom jüdischen Rathhause weht seit drei Tagen eine schwarze Fahne als stumme Verkünderin der Trauer um den allzu früh verblichenen ehemaligen Vorsteher unserer Cultgemeinde, Dr. Tedesco, über dessen sterbliche Reste sich heut das Grab geschlossen, dessen Angedenken jedoch in den Herzen aller biederen und charaktervollen Mitbürger beider Confessionen in der böhmischen Hauptstadt noch lange, lange fortleben wird. Es lebte ein Stück antiken, edlen, äußerst selbstlosen Charakters in dem nun Hingeschiedenen, dessen unbegrenzte Bescheidenheit allein schon ihn bewundernswerth machte; man kann in der That bei all' den hohen Ehrenstellen, die der Verewigte einnahm, bei all' den hohen Auszeichnungen, die ihm von unserem gütigen Monarchen zu Theil geworden, nicht bescheidener, einfacher und anspruchsloser auftreten, als er. — !ינוח בשלום

**Rom.** Durch Niederreißung des Ghetto sind die durchgängig armen Bewohner desselben ihrer billigen Wohnungen beraubt worden. Um ihnen die Ansiedelung in andern Stadttheilen zu erleichtern, hat die Stadt 5000 Lire bewillig, zu welchen noch 10 000 fl. freiwillige Spenden kamen.

**Rom.** Für das im Ghetto niedergerissene jüdische Krankenhaus hat die Regierung der isr. Gemeinde das vor einigen Jahren säcularisirte Kloster St. Barthelemy de L'Isle eingeräumt.

**Petersburg.** Am 3. Ellul begeht der verdienstvolle Redakteur des „Hameliz“, Herr Alexander Zederbaum, seinen 70. Geburtstag. Seine Freunde — und er besitzt deren nicht blos in sehr großer Zahl unter unsern Glaubesgenossen in Rußland, für welche er in so ersprießlicher, rastloser Thätigkeit gewirkt hat, sondern in allen Ländern, wo man sein in klassischem Hebräisch geschriebenes, jetzt „täglich“ erscheinendes Blatt mit Interesse liest — sind bemüht, ihm an diesem Tage den Zoll der Dankbarkeit darzubringen.

(Auch wir senden dem unermüdlichen Kämpfer für die Emancipation und die Kultur seiner russ. Glaubensbrüder, dem Förderer u. Verbreiter der hebr. Sprache u. Litteratur, unsere herzlichen Glückwünsche: ושרת את אחיו עוד חמשים שנה Red.)

**Luzk.** Hier steht die „große Schul“, eine alte Synagoge, die dem Verfalle nahe, seit Jahren nicht mehr benutzt wird. Einige Gemeinde-Mitglieder wollten sie restauriren lassen, aber . . die Zeloten widersetzten sich dem und erklärten: „Die Synagoge werfe mit Steinen nach Jedem, der ihr nahe!“ — Kein Arbeiter wagte darauf, ihr nahe zu treten. Vor kurzem aber faßte ein Mitglied des Gemeinde-Vorstandes Muth und machte sich an die Restaurirung des altehrwürdigen Gebäudes. Es ist unglaublich, wie bei den Juden Rußlands und Polens der Aberglaube spuckt. — (Bei den Orthodoxen Deutschlands ist es nicht viel besser).

# Erledigte Rabbiner-Stelle.

Die Rabbiner-Stelle des **Rabbinats-Bezirkes Burgkunstadt,** welcher die isr. Cultusgemeinden der Bezirks-Aemter **Lichtenfels** und **Cronach** umfaßt mit dem Wohnsitze in **Burgkunstadt** wird andurch zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Qualificirte Bewerber um dieselbe wollen ihre Gesuche unter Anlage der erforderlichen Zeugnisse **bis längstens 15. Oktober a. c.** bei unterfertigter Verwaltung einreichen. Der vom Distrikte fixirte Jahres-Gehalt beträgt **Mk. 1000.—** ferner
" **300.—** Theuerungszulage
" **540.—** Staats-Zuschuß, wie solcher dem seitherigen Rabbiner geleistet wurde.

Außerdem bezieht der aufzustellende Candidat die nicht unerheblichen Accidentien, von der Gemeinde Burgkundstadt einen Wohnungs-Zuschuß von **Mk. 100.—** in provisorischer Weise und steht ihm die Möglichkeit größeren Verdienstes durch Privat-Unterricht in Aussicht. [564

**Burgkunstadt i. Bayern, 20. August 1886.**
**Israel. Cultus-Verwaltung.**
**Sal. Rothschild.**

---

Ein gewissenhafter, talmudisch gebildeter, tüchtiger **Schochet** (Inländer), welcher auch guter **Vorbeter** sein muß, wird in Folge anderweitigen Engagements unseres Beamten in unserer Gemeinde, zum **sofortigen** Antritt gesucht. Festes Gehalt **1200 Mark** pro anno, außerdem bedeutendes Nebeneinkommen, freie Wohnung und Beheizung.

Bewerber wollen ihre Gesuche nebst Zeugnisse **baldigst** einreichen.

JungeLeute, oder kurz Verheirahtete werden bevorzugt. [575

**Antonienhütte**, Oberschlesien, den 27. August 1886.
**Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde**
**Louis Freund.**

---

In unsrer Gemeinde ist die Stelle für einen geprüften **Religionslehrer** der auch die Functionen des **Vorbetens** und **Schlachtens** auszuüben hat, vom Sept. oder auch später zu besetzen. Die fixe Besoldung beträgt excl. Nebeneinkünfte 900 Mk.

Junge, deutsche Candidaten, die sich für die genannten Dienste qualificiren, wollen sich melden.

**Bartenstein** (O.-Pr.), 25. Aug. 1886.
590] Der Vorstand: **Jacoby.**

---

Die **Synagogengemeinde** zu **Trier** sucht einen **ersten Cantor,** der auch als zweiter Elementarlehrer zu fungiren hat. Vorläufiges Gehalt **M. 1500** pro Jahr.

Dem Anzustellenden ist zum Ertheilen von Privatunterricht vielfach Gelegenheit geboten.

Offerten mit Zeugniß-Abschriften sind zu richten an den [565

**Vorstand der Synagogen-Gemeinde.**

---

Die hiesige **Elementarlehrer- und Vorbeterstelle** ist zum 1. October a. c. zu besetzen. Fixer Gehalt: 900 Mark nebst freier Wohnung. Nur examinirte Lehrer finden Berücksichtigung.

**Bentheim,** Provinz Hannover, den 16. August 1886.
Der Synagogen- u. Schul-Vorstand.
**S. Neter.**

---

**Cantor, Schächter, Baal-Kaure** wünscht die Gemeinde Santomischel. Gehalt 600 Mk. baar. Nebeneinkommen 600 Mark nebst freier Wohnung. Bevorzugt wird ein **ש״ץ מ״ץ.**

**Santomischel** (Posen).
Der Vorstand
589] ***Nastmann.***

---

Ein theologisch, seminar u. musikalisch gebild. **Prediger, Cantor u. Lehrer, Mohel** und שוחט mit guten Zeugnissen u. Referenzen sucht Verbesserungshalber entspr. Placement. Näheres sub. **581** an die Exped. d. Bl.

---

Wir suchen für unsern Sohn, der durch mehrere Jahre das Weiß- und Manufacturwaaren-Geschäft gründlich erlernt hat, eine Stelle als

**Commis**

in einer mittelgroßen oder kleinen Stadt, jedoch nur in einem **frommen** Hause. Offerten an die Exped. d. Bl. sub. ***J. S. 580*** erbeten.

---

Eine **perfecte jüdische Köchin,** aber nur eine solche, die schon in Hôtels in solcher Stellung gewesen, wird für ein neu etablirtes Hôtel I Ranges gesucht. [586

Meldungen wolle man an **Julius Schlesinger, Magdeburg,** alte Ulrichstr. 11a richten.

---

## Zum sofortigen Antritt

suche ich eine jüdische **Wittwe** oder **Mädchen,** die eine kleine, streng koschere Wirthschaft zu führen versteht, und welche noch ein Dienstmädchen zur Stütze hat. Gute Zeugnisse müssen derselben zur Seite stehen. Hierauf Reflectirende wollen sich gefälligst sofort melden, bei [577

***S. Marcus,***
**Magdeburg,** Breite Weg 100.

---

Eine Dame (Israelitin), welche 10 Jahre als Gesellschafterin einer älteren Dame in feinem Hause fungirte, sucht wegen eingetretenen Todesfalls ähnliche Stellung, oder als Vertreterin der Hausfrau.

Gefällige Offerten unter Chiff. ***A. J. 100*** nimmt die Exp. d. Blattes zur Weiterbeförderung entgegen. [578

---

Ein junges geb. Mädchen, welches gern tüchtig arbeitet, bisher nur im Elternhause war, **sucht** Stellung als **Stütze der Hausfrau** ohne Anspruch auf Vergütung. Offerten an die Exped. d. Bl. sub. **L. M.** erbeten. [579

---

Eine erfahrene, geprüfte **Kindergärtnerin,** mosaischen Glaubens musikalisch, wird per 1. Oktober zu 4 Kindern und zur **Stütze** der **Hausfrau** gesucht. Offerten an **Louis Ausbach, Schneidemühl.** [568

---

## Nordseebad Norderney.

**כשר A. von der Wall כשר**
**Bismarkstrasse 12a unmittelbar am Strande.**

**Mein auf das Eleganteste eingerichtete Hôtel mit sehr feinem Restaurant halte den geehrten, das Seebad besuchenden Herrschaften bestens empfohlen.** [438

**Nähere Auskunft wird gerne ertheilt.**

---

**!!Billigste und beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer!!**

**Neu! Hochelegant! לראש השנה Schön! Billig!**

Meine **Neuheiten** in **Gratulationskarten** in **reichhaltigster** Auswahl und **kunstvoller** Ausführung sind erschienen. Gegen vorher. Einsendung des Betrages in baar oder Marken versende ich franco ein complettes Mustersortiment von allen 4 Serien (52 Dessins) à Mk 3.60., von Ser. 1. 2. u. 3. (32 Dess.) à Mk. 2., von Ser. 4. (20 Dess.) à Mk. 1.60. Preis-Courante an Wiederverkäufer auf Verlangen gratis und franco.

545] **J. Muszkat, Cöln a. Rh.**
(bisher Associé von Max Victor, Cöln).

---

# Achawa,

**Verein zur Unterstützung hilfsbedürftiger israelitisch. Lehrer, Lehrer-Wittwen und -Waisen in Deutschland.**

**Einnahme im August 1886.**

**a) Mitglieder-Beiträge:**
Von Herren Müller in Netra, Frank in Gunzenhausen, Schorsch in Merchingen, Tiefenbronner in St. Johann, Bender in Darmstadt, Hirsch in Groß-Bieberau, Munzesheimer in Worms, Brann in d. Krone, Heinemann in Kempen, Blumenkrohn in Spangenberg, Herzfeld in Wörrstadt, Blach in Gudenberg, Dr. Stern in Berlin **je 6 Mk.**

**b) Einkaufsgelder.**
Von Herren Heinemann in Kempen **M. 15,** Blumenkrohn in Spangenberg **M. 30.**

**c) Geschenke:**
Von Herren Gutmann in Vlotho, Sammlung **M. 10,** Speyer **M. 100,** Frau Löwenick **M. 7,** Heymann **M. 10,** Frau Lehmann **M. 25,** Burghold **M. 15,** H. J. **M. 50,** Frau Heymann **M. 10,** Gieser **M. 25,** sämmtlich hier, Braun in Burgsteinfurt, Sammlung **M. 7.87,** Dr. Stern in Berlin **M. 2.** [584

**d) Zinsen: Mk. 1326,81.**

Frankfurt a. M., 1. Septem. 1886.
Namens der Verwaltung
**Siegmund Jeidels.**

---

**Auf פסח unter Aufsicht Sr. Hochwürden Hrn. Rabb. Dr. Frank in Cöln.** לפ״ק




---

**שופרות**
**in großer Auswahl billigst bei W. Topilowsky, Cöln a./Rh.**

---

**לראש השנה**

Empfehle m. Werk „Wünsche zum jüd. Neujahrsfeste," welches außer dem Besagten noch eine große Anzahl von Gelegenheitsgedichten und Tischreden für alle freudigen Vorkommnisse im jüd. Hause enthält. Dem Buche stehen die besten Empfehlungen der jüd. Presse (Gemeinde-Zeitung, Israel. Wochenschrift u. a.) zur Seite. Preis 1 M. 60.

**Moritz Scherbel,** Prediger,
**Gumbinnen.**

---

**Grüne Hadassim** lief., wie schon seit 28 Jahr. z. Zufriedenh. s. zahlreich. langjähr. Abnehmer, in tadellos. rituel. Qual. (Händler m. Rabatt) **L. Villain, Erfurt.** [587

---

**Rahmer's Isr. Predigt-Magazin.**

III. Jahrgang
47 Pred. (14 Fest- 17 Sab.- 16 Cas.-Pr.) 5 M.
IV. Jahrgang
44 Pred. (22 Fest- 13 Sab.- 9 Cas.-Pr.) 5 M.
V. Jahrgang
36 Pred. (21 Fest- 3 Sab.- 12 Cas.-Pr.) 4 M.
VI. Jahrgang
22 Pred. (14 Fest- 5 Sab.- 3 Cas.-Pr.) 3,50 M.
VII. Jahrgang

☞ Für Abonnenten der „Wochenschrift" jeder Jahrg. um 1 M. billiger. — Nur gegen baar. Zur Ansicht wird nicht gesandt.

**Die Exped. d. Isr. Wochenschrift.**

---

**לראש השנה**

☞ **Billigste Bezugsquelle für Gratulations-Karten.** ☜

Nr. 10. 100 diverse Karten auf ff. sort. farb. Carton i. mehrfarb. Druck M. 3,50
" 11. 100 div. Karten auf ff. sort. farb. Carton I. Wahl i. meh f. Druck " 2,50
" 12. 100 div. Karten auf ff. weißem Elfenb.-Cart. i. mehrfarb. Druck " 4,00
" 13. 100 div. Karten auf ff. weiß Cart. " 2,50
" 14. 100 diverse Karten auf feinem chamois Postkarten-Carton in zweifarbigem Druck " 2,00
" 15. 100 div. Kart. auf chamois Postkarten-Carton, einf. Druck, doch in bester und geschmackvoller Ausführung " 1,00

Die Karten sind postvorschriftlich und empfehlen sich durch vorzügl. Ausstattung und feinsten Druck bestens.

Den Herren Lehrern u. Cantoren empfehle noch für die Schule **Gratulationsbriefbogen** 25 Bogen und 25 Converts i. bester u. geschmackvoller Ausführung M. 1,00

Versandt gegen Nachnahme oder vorher. Einsendung des Betrages.

**R. Klestadt,**
Papierwaaren-Fabrik, Buch- u. Steindruckerei
**Gelsenkirchen** i./W.

---

Zum bevorstehenden Feste offerire ich

grüne **Palmen:**

Nr. I 1 m. — 1 m. 75 Länge, **extra dick** und **stark,** mit vollkommen geschlossener Spitze (nach Ritus) fr. 1.25 — 1.50 pro Stück.
Nr. II 1 m. — 1 m. 50 Länge, ebenfalls **stark,** mit vollkommen geschlossener Spitze (nach Ritus), fr. 1.10 pro Stück.
Nr. III. 1 m. — 1 m. 50 Länge, etwas **schwächer** mit geschlossener Spitze fr. 0.90 pro Stück.
Nr. IV. 1 m. — 1 m. 50 Länge, mit leicht geöffnet. Spitze fr. 0.75 pr. Stck.

**Dunkelgrüne dreiblätterige**
**Myrthenzweige**
v. 0 m. 50 Länge fr. 20.— pr 100 Stck.

Sorgfältigste Verpackung unter billiger Berechnung.

Versandtbedingung: $^1/_3$ des Betrages bei Aufgabe der Ordre per Postanweisung, $^2/_3$ gegen Nachnahme bei Empfang der Waare. [576

***L. Winter,***
**Bordighera** (Italien).

---

**Briefkasten der Redaktion.**

Die Corr. Cöln, Hannover, Eisenach, Prag, Madrid u. a. mußten noch zurückbleiben, desgleichen mehrere längere Abhandlungen (St.-B., H.-J., W.-B.)

An einen Collegen: Wir würden Ihren Br. eingehend beantw. u. widerl., wenn wir Zeit dazu hätten; wenn Sie mit manchem Art. nicht einverstanden sind, warum legen Sie Ihre Gegenansicht nicht offen dar?

---

Verantwortlicher Redacteur Dr. Rahmer, Magdeburg. Druck von D. L. Wolff, Magdeburg. Verlag von Robert Friese, Leipzig.
**Der heutigen Nummer liegt bei: „Familien-Blatt", „Litteratur-Blatt".**